

## VORSCHAU ZUM SIEBZEHNTEM MODUL

 <p>Betende Frau. Calixtus katacombe, Rom. Frühes 4. Jhdt. - <u>Quelle</u>: Wikimedia Commons</p>	<p><b><u>SIEBZEHNTEM MODUL</u></b></p> <p><b><u>"Der Glaube an die Gegenwart Christi (I)"</u></b></p> <p>Die Gegenwart Christi:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- ekklesiologisch <span style="float: right;"><i>(Kopiervorlage 1)</i></span></li><li>- sozial <span style="float: right;"><i>(Kopiervorlage 2)</i></span></li><li>- mystisch (im Gebet) <span style="float: right;"><i>(Kopiervorlage 3)</i></span></li></ul>
<p><b><u>Kurzkommentar</u></b></p> <p>Ist es eine "heikle Frage", der "Gegenwart Christi" im Alltag des Lebens nachzuspüren? Und ist es vielleicht ebenso "heikel", diese Frage zum Thema einer ausführlichen Sequenz im Religionsunterricht zu machen? Sicher lassen sich auf einen solchen Fragenkomplex keine schnellen Antworten finden, weder in kurzen Entscheidungsphasen noch in besonders hektischen Zeiten des Schulbetriebs. Aber dennoch gibt es auch im Trubel des Schulalltags für alle Beteiligten immer wieder genügend Freiräume, um sich diesen Fragen zu stellen. Die Lehrkraft ist damit ein weiteres Mal herausgefordert, Grenzbereiche anzusprechen und Wesentliches zu formulieren bzw. zu vermitteln. Für jene Schüler/innen, die bereit und fähig sind, zu hören und zu urteilen, bieten sich viele Möglichkeiten, nicht allein für den Augenblick Sinnvolles zu entdecken, zu vertiefen und zu bewahren. Die Frage nach der "Gegenwart Christi" betrifft dabei Versuche zu umschreiben, was "Kirche" ist. Sie berührt persönliche Bereiche, wenn "Glaube" und "Gebet" im Mittelpunkt stehen. Sie thematisiert - z.B. mit Rückgriff auf Mt. 25,40<sup>1</sup> (Kontext!) - konkrete Möglichkeiten zur Praktizierung von "Nächstenliebe". Ebenso sind Phasen der Ruhe, der Besinnung, wenn möglich: der Meditation, hier durchaus erwünscht. Viel liegt auch bei dieser Sequenz am persönlichen Engagement der Lehrkraft und an der "Stimmigkeit" der Kursatmosphäre. Aber wo bliebe der Verkündigungsauftrag des Religionsunterrichts, wenn zentrale Themen wie "Gebet" und "Glaube" (einschließlich der immer wiederkehrenden Anfechtungen) ängstlich ausgeklammert würden und auf die real existierende Gegenwart Christi hic et nunc nicht mehr vertraut wird?! So darf denn die engagierte Lehrkraft die intellektuellen Seiltänze hintanstellen (was aber nicht heißt, dass man die rationale Auseinandersetzung scheuen sollte!), sich an die Worte Jesu erinnern<sup>2</sup> und die hier vorgeschlagenen Themen - zu denen außer den genannten (und weiteren) Schwerpunkten auch das relativ innovative päpstliche Sendschreiben "Amoris laetitia - die Freude der Liebe" vom 8. April 2016 sowie ein in Sprache und Inhalt bewusst provozierender Bultmann-Text am Ende des Achtzehnten Moduls gehören - beherzt angehen. Nicht vergessen werden sollte bei allem der "gute Boden", der sich neben den so vielen unüberschaubaren "felsigen Böden" immer wieder bietet und dessen potenzieller Ertragsreichtum oft unterschätzt wird. Dabei muss in diesen beiden abschließenden Modulen weder die Stoffauswahl noch die inhaltliche Reihenfolge unbedingt eingehalten werden. Innovativ im vorliegenden Kontext ist für die Schüler/innen auch die Möglichkeit, in KV 3 mit Hilfe von internationalen Bilddatenbanken (geringe Gebühr!) das eigene Bilder-Layout selbstständig zu gestalten.</p> <hr/> <p><b><u>Unterrichtsziele</u></b></p> <p>Die Schüler/innen werden sensibilisiert für Grundinhalte des christlichen Glaubens. Sie sollen z.B. durch konkretes Tun selbst erfahren, dass "Kirche" (zumindest oft genug) nicht das ist, was die eigenen Vorurteile widerspiegeln, sondern dass sie, etwa bei sozialen Randgruppen, "vor Ort" <i>geschieht</i>. Die Schüler/innen werden in die Verantwortung gerufen. Ebenso lernen sie auch hier zu verstehen, was "Ostern" bedeutet. Sie probieren (!) - oder vertiefen - Formen und Möglichkeiten des Betens. Und sie begreifen, dass "Glaube" Anfechtungen ausgesetzt ist und sein darf und darum immer wieder neu gewagt werden muss.</p>	

1 "Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt - und wenn sie noch so unbedeutend sind - , das habt ihr für mich getan."

2 z.B. "Ich lasse euch nicht wie Waisenkinder allein." (Joh. 14,18; vgl. V. 25f.); "Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt !" (Mt. 28, 20) u.a.

## SIEBZEHNTE ARBEITSBLATT: STRUKTURIERTE ÜBERSICHT

### THEMA: "DER GLAUBE AN DIE GEGENWART CHRISTI (I)"

#### DIE GEGENWART CHRISTI:

- ▶ EKKLESIOLOGISCH
- ▶ SOZIAL
- ▶ MYSTISCH (im Gebet)

#### PHASE 1: DIE GEGENWART CHRISTI: EKKLESIOLOGISCH

Kopiervorlage 1

**MAT:** Texte. Befragung von Schüler(inne)n einer 9. Klasse durch den Kurs zum Thema "Sozialpraktikum" (→ Phase 2)

**Aufgaben:** s.d. (EA/PA/GA/ (stille) Textlektüre/PC/SV/KG/HA)

#### PHASE 2: DIE GEGENWART CHRISTI: SOZIAL

Kopiervorlage 2

**MAT:** Text, Bilder. Recherchen zur Institution der "Tafelläden"

**Aufgaben:** s.d. (EA/PA/PC/ GA[fak.]/SV/ KG)

#### PHASE 3: DIE GEGENWART CHRISTI: MYSTISCH (im Gebet)

Kopiervorlage 3

**MAT:** "Beten Sie noch ?" (1996; Dokumentarfilm, 44 Min.; Regie: Stephan Kulle, Gerhard Müller), Texte, Bilder

**Aufgaben:** s.d. (EA/PA/ oder GA/ (stille) Textlektüre/PC/SV/ KG)

**Lew N. Tolstoi: Martin, der Schuster**<sup>1</sup>

Jesus: "Was ihr einem meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan ... " (Matthäus 25,31ff.)<sup>2</sup>

Es war einmal ein armer Schuster, der hieß Martin und lebte in einem Keller. Durch das kleine Kellerfenster konnte er die Menschen sehen, die draußen auf der Straße vorübergingen. Zwar sah er nur ihre Füße, doch erkannte er jeden an seinen Schuhen. Fast alle diese Schuhe hatte er schon ein- oder zweimal in seinen Händen gehabt. Schon seit vielen Jahren arbeitete Martin in dem Keller, der ihm zugleich Werkstatt und Wohnung war. Von morgens bis abends schnitt er Leder zu- recht, nagelte neue Sohlen auf die Schuhe oder nähte einen Flicker auf eine geplatze Naht. Die Leute kamen gern zu Martin, denn er machte seine Arbeit gut und verlangte nicht zuviel Geld dafür. Wenn der Advent kam und es draußen dunkel wurde, zündete Martin die Lampe an und las in seinem Lieblingsbuch. Es war die Bibel mit den vielen Geschichten von Jesus. Den ganzen Tag freute er sich auf dieses Buch. Er konnte den Abend kaum erwarten. Eines Tages hörte Martin, wie jemand seinen Namen rief. "Martin", klang es plötzlich ganz leise an seinem Ohr. Er blickte sich um. Aber niemand war in seiner Werkstatt. Doch gleich darauf hörte er die Stimme wieder: "Martin ! Schau morgen hinaus auf die Straße ! Ich will zu dir kommen." Martin dachte, er habe geträumt. War es Jesus, der aus der Stille zu ihm sprach ?

Am nächsten Morgen sah Martin vor seinem Fenster ein Paar alte, geflickte Soldatenstiefel und bald erkannte er auch den Mann, der sie anhatte. Es war der alte Stephan. Er schaufelte gerade den Schnee von der Straße. Die Arbeit strengte ihn sehr an. Er musste immer wieder stehen bleiben, um sich auszuruhen. Martin hatte Mitleid mit dem armen Mann und rief ihn zu sich herein.

"Komm herein, Stephan ! Wärme dich in meiner Stube !" Dankbar nahm Stephan die Einladung an. Er getraute sich kaum, mit dem Schnee an den Stiefeln die Stube zu betreten. Doch Martin redete ihm freundlich zu: "Setz dich zu mir an den Tisch, Stephan ! Ich will dir ein Glas Tee einschenken. Der warme Tee wird dir guttun." Als Stephan gegangen war, schaute Martin bei der Arbeit wieder aus dem Fenster. Da sah er eine junge Mutter mit einem kleinen Kind auf den Armen. Die Frau fror in ihrem dünnen Kleid. Sie versuchte, ihr Kind vor dem kalten Wind zu schützen. "Komm herein, Frau !" rief Martin ihr zu. "Hier drinnen kannst du dein Kind besser wickeln." Martin nahm die Suppe vom Herd, die er für sich selber gekocht hatte, und gab sie der Frau. "Hier, iss etwas", sagte er, denn er sah der Frau an, dass sie Hunger hatte. Während die Mutter die Suppe aß, nahm Martin das Kind auf seinen Schoß und versuchte, es durch allerlei Späße zum Lachen zu bringen. Dann gab er es der Mutter zurück.

Kaum war die Mutter mit dem Kind gegangen, da hörte Martin ein Geschrei vor seinem Fenster. Eine Marktfrau schlug auf einen kleinen Jungen ein, der einen Apfel aus ihrem Korb gestohlen hatte. "Warte nur, du Dieb ! Ich bring dich zur Polizei", schrie sie wütend und zerrte den Jungen an den Haaren. Sofort rannte Martin auf die Straße hinaus. "Lass ihn doch laufen", sagte er zu der Frau. "Er wird es bestimmt nicht wieder tun. Den Apfel will ich dir bezahlen." Da beruhigte sich die Frau und der Junge musste sich bei ihr entschuldigen, weil er den Apfel gestohlen hatte. "Schon gut", sagte

---

1 Der folgende Text - die Grundlage der angeschlossenen Predigt - ist eine gekürzte Fassung von Tolstois Erzählung, die vor allem unter dem Titel "Wo die Liebe ist, da ist auch Gott" bekannt ist.

2 Die Bibelzitate folgen der Vorlage. Die Rechtschreibung wurde weitgehend angeglichen.

die Marktfrau und ging weiter. Der Junge aber half ihr freiwillig, den schweren Apfelkorb zu tragen.

Am Abend las Martin wieder in seinem Lieblingsbuch in der Bibel. Da hörte er die Stimme an seinem Ohr: "Martin, Ich bin bei dir gewesen. Hast du mich erkannt ?" "Wann ? Wo ?" fragte Martin erstaunt . "Schau dich einmal um", sagte die Stimme. Da sah Martin plötzlich den alten Stephan im Licht der Lampe stehen und daneben die junge Mutter mit ihrem Kind. Auch den Jungen mit dem Apfel sah er und die Marktfrau mit dem Korb am Arm.

"Erkennst du mich jetzt ?" flüsterte die Stimme. Dann waren alle auf einmal verschwunden. Da freute sich Martin. Er schlug wieder seine Bibel auf und las, was Jesus gesagt hatte:

"Alles, was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25)

Diese Geschichte erzählte Leo Tolstoi (Wo Liebe ist, da ist Gott) und sie ist wahr.

### **Predigt zum Familiengottesdienst in der Christuskirche Frankfurt a.M. am 18.12.2005**

Der Schuster Martin gefällt mir. Er ist nicht betriebsblind, er schaut nicht nur verbissen auf seine Arbeit, sondern er schaut auch aus dem Fenster auf die Straße. Und was er da auf der Straße sieht, das ist ihm nicht egal, das interessiert ihn, das weckt seine Neugier, und nicht nur seine Neugier, sondern auch sein Mitgefühl.

Und so sieht er, wie der alte Stephan sich beim Schneeschippen plagt und unter der Kälte leidet. Und holt ihn herein in die warme Stube und macht ihm einen Tee. Sehen wir das, wie andere Menschen sich plagen müssen mit ihrer Arbeit, oder sehen wir nur uns selbst mit dem, was uns beschäftigt ?

Der Schuster Martin sieht auch die junge Frau auf der Straße. Sie ist arm. Und ihr Kind ist kaum geschützt dem Wind ausgesetzt. "Armut ist weiblich" - so belegt der Armutsbericht der Bundesregierung. Viele Rentnerinnen und Alleinerziehende leiden unter der zunehmenden Kälte in unserer Gesellschaft. Arme Kinder haben auch in unserem Land viel schlechtere Bildungschancen. Wieder teilt der alte Schuster: Teilt Brot, Suppe, sein Heim. Zärtlich nimmt er das Kind auf den Schoß. Sehen wir denn die Armut um uns herum ? Nehmen wir diese Menschen ganz selbstverständlich in unsere Mitte, sind wir gut zu ihnen und sind wir bereit zum Teilen ?

Und zuletzt der Diebstahl des kleinen Jungen auf dem Markt. Er hat sich einen Apfel geschnappt. Mundraub könnte man sagen, genau genommen war es ein Diebstahl. Der alte Schuster tritt mutig für die Versöhnung ein, er zeigt Zivilcourage. Und er hat Recht: Indem er aus freiem Willen vergibt und den Apfel bezahlt, stiftet er Frieden - der ehemalige Dieb trägt der ehemals Bestohlenen freiwillig den schweren Korb. Wieder die Frage: Wie verhalten wir uns in Konfliktsituationen ? Sind wir bereit zur Vergebung ? Zum Neuanfang ? Halten wir nicht oft lieber andere bei ihrer Schuld fest, als unseren Beitrag zu leisten, damit Versöhnung geschieht ?

Drei Beispiele dafür, dass wir mitten in unserer kleinen Welt etwas tun können für mehr Gerechtigkeit, mehr Menschlichkeit, mehr Wärme, mehr Liebe. Wenn wir nur die Augen offen haben, und Mitgefühl ! Und dass das glücklich macht. Denn ich stelle mir Martin - obwohl er arm war - als einen glücklichen Menschen vor.

Aber diese Geschichte hat noch eine tiefere Ebene, sozusagen ein adventliches Geheimnis. In der

Nacht hat Martin einen Traum, und in diesem Traum erfährt er, dass ihm an diesem ganz normalen Tag in diesen ganz normalen Menschen auf der Straße Christus selber begegnet ist. Und wenn wir uns das wirklich bewusst machen, dass uns im Mitmenschen Christus selber begegnet, dann hat diese Erkenntnis ganz enorme Auswirkungen auf unser Miteinander.

Und dazu möchte ich noch eine Geschichte erzählen:

Ein Kloster hatte keinen Nachwuchs mehr. Es kamen keine Neuen mehr und die Gemeinschaft wurde immer älter und kleiner. Der Abt ging in seiner Not zu einem Einsiedler und bat um Rat. Der sagte nur: "Einer unter euch ist der Messias, einer unter euch ist Christus." Der Abt ging zurück in sein Kloster und verkündete das der Gemeinschaft.

Und in dem Augenblick änderte sich das Klima in dem Kloster. Jeder fragte sich, ob nicht dieser oder jener Mitbruder der Messias sei. Auf diese Weise entstand eine große Ehrfurcht vor dem Geheimnis des anderen. Man redete nicht mehr negativ über die anderen. Man hörte auf, sich die Fehler der anderen weiterzuerzählen. Und die Leute, die zu Gast kamen, spürten die Verwandlung der Gemeinschaft. Und in kurzer Zeit meldeten sich viele junge Männer an und traten in die Gemeinschaft ein. Sie wuchs und wuchs und blühte auf.

Im Advent warten wir auf das Kommen Jesu. Merken wir denn wirklich nicht, dass er schon längst unter uns ist ! Er begegnet uns in den Menschen vor unserer Haustür. Er begegnet uns im Bruder und in der Schwester in unserer Gemeinde. Er begegnet uns bei den Kollegen und Kolleginnen bei der Arbeit. Er begegnet uns bei den Klassenkameraden in der Schule, und es ist auch nicht ausgeschlossen, dass er den Schülern sogar in ihren Lehrern begegnet. Und vielleicht begegnet er uns gerade in den Menschen, die besonders schwierig zu sein scheinen.

Wenn wir glauben, dass der Messias unter uns ist, wie würde das unser Miteinander in der Familie, in der Firma, in der Schulklasse, in der Gemeinde verändern ! Wir würden einander mit Achtung und Ehrfurcht und ganz viel Mitgefühl begegnen. Wir würden neu etwas von dem ursprünglichen Glanz sehen, der in den Menschen leuchtet, in jedem von uns, wenn wir nur die Augen dafür öffnen.

Das wäre doch eine gute Übung für die Adventszeit: einander mit diesen neuen Augen anschauen: In dir sehe ich Christus selber. Dann würden uns die Vorurteile vergehen. Wir würden das göttliche Geheimnis in jedem Menschen entdecken. Gott würde Mensch heute unter uns.

Amen

Hans-Ulrich Hofmann  
([www.emk-frankfurt.de](http://www.emk-frankfurt.de))

(Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Herrn Pfarrer Hans-Ulrich Hofmann, Villingen-Schwenningen. Die Anmerkungen sind Zusätze vom Autor der Unterrichtsmodule.)

1. Diskutieren Sie über den Text von L. Tolstoi und über die Predigt.
  - a) Spricht Sie Tolstois Erzählung an ? Oder finden Sie das Ganze "zu fromm" ?
  - b) Sind Sie mit der Verwendung der Erzählung als Grundlage einer Predigt in dieser Form einverstanden ?
  - c) Arbeiten Sie die legendenhaften Strukturen der Tolstoi-Erzählung und der in der

Predigt mitgeteilten kurzen "Geschichte" heraus. Formulieren Sie knapp den beabsichtigten Bezug zur Realität. Wie schätzen Sie die Intention des Pfarrers ein ? Kann Sie die Predigt im Ganzen überzeugen ?

2. Lesen Sie Tolstois Erzählung "Wo die Liebe ist, da ist auch Gott" daheim in einer Werkausgabe in vollständiger Textfassung nach (fak.).
3. Angenommen, Sie wollten Tolstois Erzählung bei einer Veranstaltung Ihrer Kirchengemeinde, etwa im Kindergottesdienst oder bei einem Altenabend, thematisieren (fak.).

Welche Möglichkeiten der Umsetzung fallen Ihnen dazu ein ?<sup>3</sup>

4. Informieren Sie sich auch (fak.)
  - a) über die biblischen Grundlagen (1. Joh.; Mt. 25,31ff.<sup>4</sup>);
  - b) über Formen der musikalischen Umsetzung (z.B.: → wikipedia: ubi caritas; → www.taize.fr/de).<sup>5</sup>
5. Arbeiten Sie heraus (ggf. auch mit konträren Resultaten), ob bzw. inwieweit Ihrer Meinung nach z.B. in einem Familiengottesdienst mit dieser oder einer vergleichbaren Thematik - oder auch in anderen Formen der menschlichen Gemeinschaft - die "Gegenwart Christi" wirklich erfahrbar werden kann. Fallen Ihnen auch andere "Orte" dazu ein ?

(EA/PA oder GA/(stille) Textlektüre/PC/SV/KG)

*Als Vorbereitung zur Kopiervorlage 2:*

6. Befragung zum Sozialpraktikum in Klasse 9 (HA; evtl. in arbeitsteiliger GA)

In der Jahrgangsstufe 9 machen die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Religions- bzw. Ethikunterrichts ein Sozialpraktikum. Befragen Sie Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse Ihrer Schule nach ihren Erlebnissen und Eindrücken.

Laden Sie einige von ihnen in den Unterricht ein. Sprechen Sie auch mit der jeweils verantwortlichen Lehrkraft. Beziehen Sie nach Möglichkeit zusätzlich Resultate eines Auswertungsseminars o.Ä. mit ein.

Legen Sie ggf. Tabellen an und achten Sie auf typische Strukturen. Bewerten Sie nicht nur messbare Ergebnisse und sichtbare Erfolge. Geben Sie Ihrer Befragung den Charakter einer repräsentativen Erhebung. Schreiben Sie einen Bericht über Ihre Recherchen in der Abiturzeitung (vgl. KV 2, Aufg. 2d).

Besprechen Sie zuvor das genaue Vorgehen mit Ihrer Lehrerin/Ihrem Lehrer.

(EA/PA oder GA/SV/KG)

---

3 Die Erzählung eignet sich z.B. gut für eine Bühnendarstellung (vgl. www.dieboten.ch).

4 Bitte erinnern Sie sich an den Kontext aus früheren Modulen.

5 Ubi caritas et amor Deus ibi est. (lat.): Wo Güte ist und Liebe, da ist Gott.

1. [Jesus spricht:] "Ich bin das Brot des Lebens." (Joh. 6,35)

## **Projekt Peru: Brot des Lebens - Kinder in Armenvierteln brauchen Gottes Liebe !**

Die Initiative „Brot des Lebens“ („El pan de vida“) der Peruanischen Bibelgesellschaft bietet Kindern in Armut ganzheitliche Hilfe: Sie bekommen vor dem Schulunterricht ein nahrhaftes Frühstück. Denn in den Slums der großen Städte reicht es in den Familien meist nur für eine Mahlzeit am Tag. Und die Kinder erhalten „geistige Nahrung“. Sie sollen gestärkt an Leib und Seele ein besseres Leben führen.

Die Armenviertel rund um die Hauptstadt Lima und die Stadt Cuzco sind bebaut mit einfachen Hütten aus Holz und Wellblech. Es gibt kaum Bäume. Wasser und Strom sind Mangelware. Die Gegend ist karg und trostlos. Seit 2008 beteiligen sich immer mehr Kirchen in den Slums an der Initiative „Brot des Lebens“ der Peruanischen Bibelgesellschaft: Wurden damals etwa 500 Kinder täglich versorgt, sind es heute fast 800. In den Slums von Lima gibt es inzwischen vier Standorte und in Cusco wird „Brot des Lebens“ in zehn Einrichtungen angeboten.

Früh am Morgen in Pachacutec nahe der Hauptstadt Lima ist es noch dunkel. Die ersten Kinder kommen zur Kirche „König der Könige“. Sie strömen aus allen Winkeln und Gassen des Slumviertels, um vor dem Schulunterricht ein Frühstück zu erhalten. Das angebotene Essen ist kein Ersatz für die elterliche Fürsorge, sondern will diese ergänzen. Bevor die Kinder im Alter zwischen vier und zwölf Jahren zusammen essen, beten sie miteinander und singen Lieder. An einigen Tagen der Woche kommen sie auch nachmittags hierher, um biblische Geschichten und etwas über Jesus zu hören. **Helfen Sie den Kindern in den Armenvierteln Perus !**



© Weltbibelhilfe der Deutschen Bibelgesellschaft. [www.weltbibelhilfe.de](http://www.weltbibelhilfe.de)

(Wiedergabe von Text und Bild mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Könnten Sie sich vorstellen, dass Sie nach dem Abitur selbst an einem solchen - oder ähnlichen - Projekt teilnehmen (EA/PA/PC/KG) ?



## 2. Ein Beispiel aus der Nähe: Die "Tafeln"



Fahrzeug der "Hamburger Tafel", Hamburg-Uhlenhorst - Quelle: Wikimedia Commons

- a) Informieren Sie sich, ggf. in Weiterführung bzw. Ergänzung der Thematik des Sechsten Moduls, durch einen Besuch "vor Ort" über die Arbeit eines Tafelladens.
- b) Die "Tafeln" sind sehr oft nicht kirchlich gebunden.

Andererseits haben Tafelläden in kirchlicher Trägerschaft die Möglichkeit zu zeigen, dass ihnen nicht nur das Verteilen von Lebensmitteln am Herzen liegt. So macht etwa das Beispiel der "Rottenburger Tafel" durch die unmittelbare räumliche Nachbarschaft von Dom und Einkaufsladen deutlich, wie *hier* praktiziert wird, was *dort* zelebriert und verkündigt wird.

Denn "Kirche" *geschieht* sehr häufig an der Basis.

- Befragen Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer "Tafel" nach ihrem Aufgabenbereich und nach ihrer Motivation.
  - Erkunden Sie die genaue logistische Struktur eines Tafelladens.
  - Prüfen Sie die Möglichkeit einer Präsentation in der mündlichen Abiturprüfung.
- c) Formulieren Sie, was Ihrer Meinung nach "Kirche" ist.
  - d) Schreiben Sie, evtl. in Verbindung mit Aufg. 6 aus KV 1, einen Bericht in der Abiturzeitung.

(PA/GA[fak.]/SV/KG)



1. "Beten Sie noch ?" (1996; Dokumentarfilm<sup>1</sup>)
  - a) Meditieren Sie einige Minuten über den Inhalt des Films. Notieren Sie anschließend stichwortartig Ihre Gedanken (EA).
  - b) Tauschen Sie Ihre Eindrücke und Empfindungen mit Ihrer Nachbarin/Ihrem Nachbarn aus und diskutieren Sie danach Ihre Überlegungen im Plenum (PA /KG).
2. a) Beten **SIE** noch (EA/PA /KG [fak.]) ?

*Jetzt sind Sie gemeint. Sie persönlich. Doch Sie müssen diese Frage nicht beantworten. Wenigstens nicht hier und nicht jetzt. Aber es wäre schön, wenn Sie sich zu dem Thema ein paar Gedanken machen würden. Das kann im Unterricht geschehen oder daheim im "stillen Kämmerlein". Ob bzw. wie intensiv Sie dies tun wollen, hängt ganz von Ihrer persönlichen Situation ab.<sup>2</sup> Denn vielleicht beten Sie regelmäßig und brauchen für diese besondere Form der Begegnung mit Gott keine weiteren Anregungen ? Vielleicht aber haben Sie schon lange nicht mehr gebetet, wissen nun nicht so recht, wie Sie das Ganze angehen sollen, und sind dankbar für ein wenig "geistliche Nachhilfe" ? Vielleicht haben Sie auch noch niemals gebetet, wenigstens nicht aus dem Herzen heraus, und halten das alles überhaupt für überflüssig und sinnlos ? Dann sind Sie vielleicht neugierig geworden auf mögliche neue Erfahrungen ? Wenn nicht, wird es Ihnen nicht schwerfallen, sich mit etwas anderem zu beschäftigen und den Ernst Ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler zu respektieren.*

*Die folgenden Texte - eine knappe Auswahl - sind auch als **Hinführung** gedacht, als Anregung, zur Meditation, zur weiteren Beschäftigung mit dem Beten und dem Thema "Gebet". Wenn Sie diese zu Hause ergänzen und vertiefen möchten, finden Sie auf seriösen Homepages (z.B. [www.ekd.de/glauben/gebete](http://www.ekd.de/glauben/gebete); [www.gesangbuch-online.de](http://www.gesangbuch-online.de)) vielfache Anregungen für eine persönliche Auswahl - als Dank und Hilfe für die Stationen auf dem Weg.*

- b) Bitte lesen Sie den folgenden Text ruhig und konzentriert (EA):

Herr, ich danke Dir für diesen Tag. Für jede gute Begegnung, für jede Freundlichkeit. Ich danke Dir dafür, dass Du mich schützt und bewahrst. Schenke mir auch weiterhin Dein gutes Geleit. Gib mir Stärke in meinen Nöten, Zweifeln und Ängsten. Festige mein Vertrauen auf Dich. Hilf auch den Menschen, die mir nahestehen.

Amen

(Der Autor)



Herr, gib mir die Gelassenheit, die Dinge zu ertragen, die ich nicht ändern kann. Gib mir den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und gib mir die Weisheit, das Eine vom Andern zu unterscheiden.<sup>3</sup>

Amen

---

1 Wie Sie an äußeren Indizien (Kleidung, Automodelle etc.) leicht feststellen, ist der Film nicht mehr ganz neu. Bitte diskutieren Sie, warum er in seinen Aussagen dennoch hochaktuell ist und deswegen hier gezeigt werden soll.

2 Bitte besprechen Sie das genaue Vorgehen mit Ihrer Lehrerin/Ihrem Lehrer.

3 Der zweite Text ("Gelassenheitsgebet") wird auf den amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr (1892-1971) zurückgeführt. Aber auch der schwäbisch-pietistische Theologe Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) wird oft als Urheber genannt.

- c) Meditieren Sie ein wenig über diese beiden Gebete (EA).
3. a) Interpretieren Sie den folgenden Liedtext und notieren Sie Ihre Gedanken. Suchen Sie dazu ein passendes Bild.
- b) Wie wird in dem Refraintext "Auferstehung" auch verstanden (EA/PA/KG/PC) ?

- I. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.
- II. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt.
- III. Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht.
- IV. Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht.
- V. Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu. Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du ?
- VI. Hart auf deiner Schulter, lag das Kreuz, o Herr, ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer.

Refraintext: Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

J. Henkys: "Holz auf Jesu Schulter" (EG 97) (Niederländischer Originaltext von W. Barnard: "Met de boom des levens" - Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Strube Verlags, München)

© Strube Verlag, München

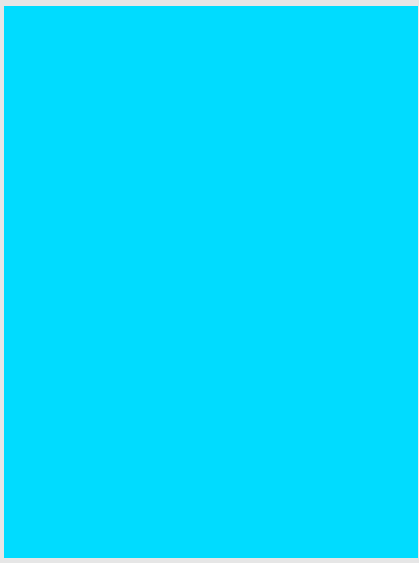


*Die folgenden Grund-Sätze wurden als Hilfen zur Lebensorientierung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BasisBibel-Teams in der Zeit vor Ostern 2012 bei Facebook veröffentlicht. Die beiden letzten hier zitierten Einträge umschließen das Geschehen von Karfreitag und Ostern. Die Texte waren auch auf der BasisBibel-Homepage (<https://www.basisbibel.de/>) abrufbar.*

4. a) Meditieren bzw. diskutieren Sie über diese Texte.
- b) Die farbig unterlegten freien Räume stehen zu Ihrer Disposition. Füllen Sie diese aus mit eigenen Notizen und/oder mit Texten, die Sie selbst für passend halten. Verweisen Sie auch auf geeignete Bilder (EA/PA oder GA/stille Textlektüre/PC/SV/KG).

GLAUBE heißt in Gott und in die Macht, die er Jesus gab, zu vertrauen. Und Jesus weckt dieses Vertrauen in uns, und in der Begegnung mit ihm spüren wir die Nähe Gottes. Wir haben das Glück uns fallen zu lassen und zu wissen, dass man getragen, aufgehoben und geschützt wird - egal was passiert.

GLAUBE ist das tiefe Vertrauen in Gott. Es ist das Fundament, das uns Sinn und Halt fürs Leben gibt. Auch - oder gerade - in Momenten des Zweifels und der eigenen Unsicherheit.

<p>Um Gott zu ehren, angesichts des Glücks und der Erlösung, die er durch Jesus erfahrbar werden lässt, muss man sich im Glauben Jesus zuwenden. Er ist der "Ort", an dem Gott sich zeigt, wo ihm gedankt und wo er gepriesen werden soll.</p>	<p>Die Grundbedeutung von GLAUBE ist Vertrauen und die Anerkennung Jesu als den von Gott gesandten Retter. Dabei geht es nicht um das "Fürwahr-Halten" bestimmter Tatsachen, sondern um das "Sich-verlassen" auf das Handeln Gottes. Wie schön vertrauen zu können ! ( → Joh. 14,1-14)</p>	
<p>Nur der GLAUBE kann den Weg eröffnen. Dabei schließen sich Glaube und Wirken keinesfalls aus, doch sollte der Glaube immer der Grund der Handlung sein.</p>	<p>Inneres Gleichgewicht, innerer Frieden, TROST - all das findet man, wenn man Gott vertraut und sich von ihm leiten lässt.</p>	
<p><b>Jesus spricht: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14,6/Luther-bibel)</b></p>		<p><b>Jesus spricht: "Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt !" (Mt. 28,20/BasisBibel)</b></p>
<p><i>Wer kann ermessen, wie tief menschliches Leid geht ? Hilflos und voller Furcht stehen wir davor. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen ?“ Wer so schreit, fühlt sich ganz allein. Doch Gott weicht dem tiefsten menschlichen Leid nicht aus, davon berichtet der Karfreitag. Er begegnet ihm auf unbegreifliche Art: In Jesus begibt Gott sich selbst kompromisslos in die Nacht hinein. Er wird von Freunden verraten, verspottet, gefoltert und schließlich am Kreuz hingerichtet. Die ersten Christen bekannten: Jesus ist für unsere Sünden gestorben. Nichts, was wir tun, kann so schlimm sein, dass wir verloren gehen.</i></p>		
<p><i>An der Schwelle zwischen Tod und Leben, Dunkel und Licht wird die Osternacht gefeiert. In dieser Nacht, in der Jesus auferstand, liegen Trauern und Hoffnung, Todesschwärze und das jubelnde Lob der neuen Schöpfung dicht beieinander. An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu und damit Christus als Sieger über Sünde und Tod. Es ist das Fest der puren Freude.</i></p>		
<p>(Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart)</p>		



<b>MODUL 17: STUNDENVERLAUFSBESCHREIBUNG</b>
--

Die beiden abschließenden Module Nr. 17 und 18 ("Der Glaube an die Gegenwart Christi") haben von der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und möglichen Verlaufsstruktur her einen besonderen, ja, wie es zunächst scheint, ambivalenten Charakter:

**Einerseits ist zu bedenken:**

- Die Wahl der Begriffe ist nicht ganz unproblematisch:
  - Denn die Bezeichnungen zur "Bereichsfindung", zur "Verortung" des "Glaubens an die Gegenwart Christi", z.B. "ekklesiologisch" und "mystisch", müssen allgemein bleiben. Für den einen ist "Gegenwart Christi" eine Selbstverständlichkeit, fassbare Realität, für den andern ist ihre Existenz höchst zweifelhaft oder gar nicht vorhanden. Schon von daher verlangen die Begriffe eine gewisse inhaltliche Transparenz.
  - Doch besteht auch die Gefahr einer gewissen formelhaften Unverbindlichkeit. Eine inhaltliche Verengung bzw. Präjudizierung kann gleichfalls nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.
  - Darüber hinaus sind manche Begriffe vom allgemeinen theologischen Sprachverständnis her in einem bestimmten traditionsgeschichtlichen bzw. vorstellungsgebundenen Zusammenhang konnotiert, was ebenso den pädagogischen Transfer nicht erleichtert.
- Die Themenfelder sind nicht immer scharf zu trennen. So gibt es z.B. zwischen den Segmenten "ekklesiologisch/kerygmatisch" auf der einen und "sozial/ethisch" auf der anderen Seite (mögliche) enge Berührungspunkte.
- Auch wenn die Module Nr. 17 und 18, teilweise auch im Sinn der Zusammenfassung und Vertiefung, am Ende dieser Unterrichtsmodule platziert sind, werden die Aufmerksamkeit und die Bereitschaft der Schüler/innen zur inhaltlichen Auseinandersetzung in besonderem Maße gefordert. Denn der Sektor des auch nur begrenzt Objektivierbaren wird hier als "Zielbereich" weitgehend verlassen - es geht ja vor allem um den "Glauben". Somit werden Vorurteilslosigkeit und Offenheit, die dann vielleicht sogar eine gewisse Akzeptanz bestimmter thematischer Aspekte zur Folge hat, von den Schüler(inne)n hier noch einmal erwartet.

**Andererseits gilt:**

- Es darf den Schüler(inne)n zugemutet werden, im Religionsunterricht auch über einen längeren Zeitraum hinweg mit grundlegenden Glaubensinhalten konfrontiert zu werden. Geboten wird ja keine trockene Vorlesung aus der "Systematischen Theologie" - obwohl auch hier die theologische Grundlegung in ausführlicher Form unverzichtbar ist<sup>1</sup> - , sondern ein "Markt der Möglichkeiten", der das Geglaubte nicht zuletzt auch in der Realität des Alltags geltend macht<sup>2</sup> und vom "stillen Kämmerlein"

<sup>1</sup> vgl. z.B. den Text von Rudolf Bultmann zum kerygmatischen Aspekt im Achtzehnten Modul

<sup>2</sup> vgl. stellvertretend das Beispiel Rottenburg (s. dazu Kopiervorlage 2): Was im Dom zelebriert und verkündigt wird, wird im "Tafelladen" gegenüber praktiziert - auch als eine (mögliche) andere bzw. ergänzende Form von "Kirche".

bis zum Lebensmittelgeschäft gleichsam viele Räumlichkeiten offenlässt.

- Mögliche Schnittmengen einzelner Themenfelder bieten viele konstruktive Arbeitsansätze. So lassen sich z.B. mit dem Jesuswort aus Mt 18, 20 der **sakramentale**, der **ekklesiologische** und der **soziale** Bereich miteinander verbinden. Im vorliegenden Beispiel soll die mitmenschliche Botschaft der Erzählung von Lew N. Tolstoi - sie dient hier als Predigtgrundlage eines Familiengottesdienstes - außerhalb der Kirchenmauern als soziales oder ethisches Postulat in der Praxis realisiert werden (s.u.).

Für den Unterricht bedeutet dies, dass bestimmte Themenbereiche zusammengefasst werden können und sich auch aus dem vorliegenden Materialangebot eine eigene Auswahl zusammenstellen lässt. Darüber hinaus kann die Lehrkraft zur Verdeutlichung bzw. als Ergänzung jederzeit auf früher behandelte Sequenzen zurückgreifen. Dies gilt z.B. für die Bezugfelder "sakramental" und "ethisch".<sup>3</sup>

- Das Themengebiet "Der Glaube an die Gegenwart Christi" eignet sich als Schlusssequenz einer Sammlung der vorliegenden Art sehr gut. Denn es wird hier nicht nur "gesät", sondern (hoffentlich) auch "geerntet". Natürlich werden noch immer Lehrinhalte vermittelt, und zwar in fundamentalem Sinn - denn wo bliebe der Glaube, wenn er nicht in der Gegenwart sichtbar und spürbar wäre ?!

Doch darf im Unterricht zusätzlich bzw. in Verbindung damit immer wieder von allen Beteiligten

- der zurückliegende Stoff unter anderen Fragestellungen neu beleuchtet;
- ein gemeinsames Resümee erstellt;
- ein persönliches Fazit formuliert

werden.

- Angesichts verbreiteter Defizite und vielfach fehlender elementarer Kenntnisse auf dem Gebiet der christlichen Religion ist es nicht nur erlaubt, sondern dringend erforderlich, den Schüler(inne)n "Glauben" in zusammenhängender, kompakter Form zu präsentieren.

Dies geschieht

- theologisch verbindlich, doch offen und kommunikativ;
- in abwechslungsreicher und anschaulicher Weise;
- großenteils in Gestalt selbstständig zu erarbeitender Lernvorgänge (Befragungen; PC-Recherchen; [mögliche] Selbstfindungs- und Identifikationsprozesse u.a.).

---

<sup>3</sup> zum Thema "Abendmahl" ("sakramental") vgl. ausführlich das Elfte, zur "Nachfolge" ("ethisch") das Neunte Modul. Zusätzlich wird im Achtzehnten Modul der Abendmahlskontext nochmals aufgegriffen.

**Phase 1:** Sofern die Durchführung der *ganzen* Sequenz, also des Siebzehnten und Achtzehnten Moduls, beabsichtigt ist, wird zu Beginn, noch vor dem Austeilen der **Kopiervorlage 1**, eine Erläuterung ihres Aufbaus und der inhaltlichen Schwerpunkte für die Schüler/innen hilfreich sein. Ferner sollte auf den unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad der zu behandelnden Texte, der z.B. bei einer Gegenüberstellung der Tolstoi-Erzählung und der gewichtigen Bultmann-Abhandlung<sup>4</sup> sofort ins Auge fällt, rechtzeitig hingewiesen werden.

**Aufg. 1-5:** Damit die Schüler/innen nicht den Eindruck gewinnen, die Lehrkraft habe mit der Wahl des Tolstoi-Textes, der manchen vielleicht noch aus der Grundschule bekannt ist, das Anspruchsniveau der Oberstufe verfehlt, muss früh genug deutlich werden, dass hier nicht die Erzählung selbst "interpretiert" werden soll. Diese bildet vielmehr die Basis für weiterführende Lernziele, die in ihrer Gesamtheit die scheinbar so simple und allzu erbauliche Geschichte als ein durchaus komplexes gedankliches Gefüge erscheinen lassen (EA/PA oder GA/(stille) Textlektüre/PC/SV/KG).<sup>5</sup>

Dazu lässt sich feststellen::

1. Aktueller "Sitz im Leben" ist ein Familiengottesdienst. Er ist und repräsentiert Gemeinschaft, erfordert als Predigtgrundlage jedoch einen Text, der allen, Jüngeren und Älteren, gleichermaßen verständlich ist.
2. Pfarrer Hans-Ulrich Hofmann belässt es nicht bei einer Nacherzählung oder paraphrasierenden Umschreibung des Textes, sondern wagt einen Transfer in die Gegenwart, der für alle Zuhörerinnen und Zuhörer nachvollziehbar bleibt.

Dies geschieht z.B. durch

- eine direkte Verwendung der gleichnishaften Elemente des Textes, die Verbindung von Bild- und Sachebene (winterliche Kälte → soziale Kälte; junge Frau → "Armut ist weiblich");
  - deutliche Verweise auf die "Betriebsblindheit" und die "Verbissenheit" des Einzelnen und die Gleichgültigkeit und den Egoismus der meisten Menschen. Der Schuster Martin hingegen hat "Interesse" an den Vorgängen außerhalb seiner vier Wände: Er "ist dabei", mischt sich ein, zeigt Teilnahme und Mitgefühl, hilft direkt;
  - das Aufzeigen typisch menschlicher Verhaltensmuster in Konfliktsituationen: des mangelnden Versöhnungswillens, der Schuldzuweisung an andere, der fehlenden Bereitschaft, zu vergeben und Frieden zu stiften.<sup>6</sup> Schuster Martin kennt andere Wege.
3. Wie der Tolstoi-Text hat auch die zweite, kürzere Erzählung legendenhafte Strukturen.

Dazu gehören

<sup>4</sup> s. Achtzehntes Modul, Kopiervorlage 3

<sup>5</sup> Abfolge und Auswahl der Aufgaben und Teilaufgaben ist auch hier abhängig von der Kurssituation. Deswegen werden im Folgenden nur die wichtigsten Aspekte genannt.

<sup>6</sup> vgl. Mt. 5,9

- die Volkstümlichkeit;
  - der belehrende Charakter;
  - die Vorbildfunktion eines glaubensstarken Menschen;
  - die Erleuchtung des irdischen Geschehens durch himmlische Mächte zu bildhaft-symbolischem Gehalt.
4. Die pädagogisch-didaktische Funktion der Legende wird darin sichtbar, dass in beiden Erzählungen klassische christliche "Tugenden" bzw. Verhaltensformen zu erkennen sind, nämlich
- Gemeinschaft;
  - die Akzeptanz der Lehre;
  - Freundlichkeit, Respekt, Hilfe, Nächstenliebe und sicher, vom Kontext her, auch
  - glaubendes Vertrauen und das Gebet.

Ein Familiengottesdienst hat zumeist einen gewissen Eventcharakter. Er ist ein geeigneter Anlass, um allen Anwesenden bestimmte, ein gelingendes menschliches Zusammenleben ermöglichende bzw. bewahrende Lebensweisen aufzuzeigen bzw. ins Gedächtnis zu rufen.

5. Die Verheißung des Jesuswortes aus Mt. 18,20 ("da bin ich selbst in ihrer Mitte") baut gleichsam die "theologische Brücke" zum Gottesdienst und zu den beiden Texten: "Wenn wir glauben, dass der Messias unter uns ist, wie würde das unser Miteinander in der Familie, in der Firma, in der Schulklasse, in der Gemeinde verändern !" Und das gewiss nicht nur, wie dort erkennbar, zur Weihnachtszeit.
6. In einer solchen Verbindung von *ekklesiologischer* und *sozialer* "Gegenwart Christi" werden Lebensformen der christlichen Urgemeinde wieder aktuell:

"Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten." (Apg. 2,42)

7. Ob bzw. inwieweit die "Gegenwart Christi" in dem vorgegebenen Kontext oder auf andere Weise erfahrbar werden kann, muss letztlich jede und jeder für sich entscheiden. Lernziele als Resultate intellektueller Wissensbildung haben in dieser Sequenz insgesamt nur einen begrenzten Platz.<sup>7</sup> Nachprüfbar Fakten stehen nicht immer im Zentrum. Ein Klassengespräch über ein solches Thema kann für alle Beteiligten auch dann konstruktiv sein, wenn viele Fragen offen bleiben.
8. Denn in dieser Sequenz, in der es vorrangig um den Glauben geht, kommt es nicht

<sup>7</sup> Trotzdem werden sie natürlich - soweit möglich - formuliert, als Agenda und (ebenfalls) anzustrebende Ergebnisse der pädagogischen Vermittlung.



zuletzt darauf an,

- die Schüler/innen mit religiösen *Orientierungsmöglichkeiten* vertraut zu machen, ja sie zunächst einmal hierfür zu sensibilisieren;
- gleichzeitig die damit zumeist verbundenen Vorurteile ("langweilig"; "lebensfremd"; "spaßfeindlich"; "alt und verstaubt" etc. pp.) zu hinterfragen, ja vielleicht sogar in mancher Hinsicht abzubauen;
- im Rahmen dieses kathartischen Prozesses wieder einmal deutlich zu machen, dass ein auf Gott vertrauender Mensch nicht ins Kloster gehen muss, sondern "ganz normal" ist und mitten im Leben steht.

**Aufg. 6:** Wenn die Ergebnisse der geplanten Befragung im Zusammenhang mit der nächsten Kopiervorlage diskutiert werden sollen, kann an dieser Stelle die Vorgehensweise besprochen und die **Hausaufgabe** formuliert werden.

**Phase 2:** In welchem Umfang die Lehrkraft auf die **Kopiervorlage 2** eingeht, hängt auch davon ab, welchen Raum das Sechste Modul zu einem früheren Zeitpunkt im Unterricht eingenommen hat.

In Ergänzung bzw. Weiterführung der damaligen Sequenz oder auch als neues Projekt kann diese Phase nach folgenden Schwerpunkten ausgerichtet werden (EA/PA/PC/GA[fak.]/SV/ KG):

1. Indem die Schüler/innen die "Weltbibelhilfe" ([www.weltbibelhilfe.de](http://www.weltbibelhilfe.de)<sup>8</sup>) und ein besonderes von ihr betriebenes Hilfsprojekt ("El pan de vida") ausführlicher kennen lernen, erfahren sie an einem konkreten Beispiel, dass im Umfeld von "Kirche" nicht nur die Botschaft von Jesus Christus *verkündet*, sondern auch für die sozial Schwachen engagiert *gesorgt* wird: "Ganzheitliche Hilfe" steht im Vordergrund.
2. Auf der Suche nach Orientierung im Leben üben heute nicht wenige Schüler/innen nach dem Abitur eine (ggf. längere) soziale Tätigkeit aus, manchmal auch in Übersee. Ein Impuls in diese Richtung ist mit **Aufg. 1** formuliert. Am Ende des Klassengesprächs kann inhaltlich unmittelbar zum zweiten Teil übergeleitet werden.
3. Was im Sechsten Modul<sup>9</sup> begonnen wurde, wird nun am Beispiel einer weiteren sozialen Organisation "vor Ort" konsequent fortgesetzt. Gut geeignet ist dafür ein "Tafelladen", denn diese Geschäfte gibt es heute fast in jeder größeren Stadt. Sie sind also überall erreichbar, (nach vorheriger Anmeldung) leicht zugänglich, lebensnah und in ihren Strukturen transparent. Natürlich lässt sich auch eine andere vergleichbare Einrichtung auswählen. Hier nun werden nicht mehr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisation in den Klassenraum eingeladen, sondern die Schüler/innen machen sich davon in selbstständiger Arbeitsweise an Ort und Stelle ein eigenes Bild (**Aufg. 2a und b**).
4. Das Beispiel der Rottenburger "Tafel" - ähnliche Gegebenheiten gibt es sicher auch anderswo - führt hier gleichsam auf einem "Nebenschauplatz" zu einer Erweiterung

<sup>8</sup> Die "Aktion Weltbibelhilfe" ist ein weltweit arbeitendes Spendenwerk der Deutschen Bibelgesellschaft. Diese ist gemeinnützig und erwirtschaftet keine eigenen Gewinne.

<sup>9</sup> s.d. Kopiervorlage 5, Aufg. 2 und 3

der Unterrichtsziele: Indem die unmittelbare Nachbarschaft<sup>10</sup> von Dom und "Tafel" augenfällig auf deren innere Zusammengehörigkeit verweist, erkennen die Schüler/innen - die, bedingt durch die Berichte über die kirchlicherseits noch immer nicht aufgearbeiteten Missbrauchsskandale, durch starre römische Diktate etc. keineswegs immer kirchenfreundlich eingestellt sind und außerdem nicht selten dazu tendieren, katholische und evangelische Kirche zu "verwechseln" - , was "Kirche" (grundsätzlich) ist oder zumindest sein kann bzw. sein sollte (**Aufg. 2c**):

- ▶ *Kirche* sind nicht "die da oben", sondern auch und vor allem "die da unten": Ganz in der Nachfolge Jesu ist bzw. bietet oder vermittelt *Kirche* Zuwendung, Zuflucht, Geborgenheit, Hilfe - hier zunächst, in Peru wie bei der "Tafel", in Gestalt des täglichen Brotes.
- ▶ *Kirche* ist menschlich strukturiert und organisiert. Sie ist ganz und gar nicht vollkommen, sondern fehlerhaft und verbesserungsfähig, eine *ecclesia semper reformanda*.
- ▶ *Kirche* ist weltoffen. Bei der "Tafel" kaufen viele muslimische Mitbürgerinnen und Mitbürger ein. Weiterreichende Angebote und Hilfen werden, wenn und wo möglich, vermittelt bzw. geleistet. Unter den ehrenamtlichen Helfern gibt es nicht wenige Muslime.
- ▶ *Kirche* ist Gemeinschaft - Gemeinschaft der Menschen untereinander, aber auch Gemeinschaft derer, die "dem Herrn gehörig" sind.<sup>11</sup>
- ▶ Das bedeutet für die Menschen, die getauft sind:

***Kirche sind wir alle.***

**Phase 3:** Kann man im Unterricht über das Beten sprechen ? Nicht im Sinn eines theoretischen Diskurses, eines "Zwar ... aber", eines "Eigentlich könnte oder sollte man vielleicht ... ", sondern

- als persönliche Herausforderung;
- als Bitte um eine individuelle Stellungnahme;
- als Aufgabe der Meditation ?

Ja, es geht durchaus, manchmal sogar sehr gut - wenn die Lehrkraft

- dieses Thema aus seinem Tabubereich befreit und ihm damit den Rang eines menschlichen "Grundverhaltens" gibt;
- wohl "Nähe wagt", aber den seelischen "Nahbereich" der Schüler/innen dennoch unangetastet lässt (und es selbstverständlich ihnen anheimstellt, Persön-

<sup>10</sup> Der Abstand beträgt nur wenige Meter.

<sup>11</sup> κυριακόν *kyriakon*: "dem Herrn gehörig"; κυριακή ἐκκλησία *kyriake ekklesia*: „Versammlung des Herrn" bzw. "dem Herrn gehörige Versammlung"

liches mitzuteilen);

- Zugangswege vermittelt, welche bestimmte Klischees und Vorurteile so weit wie möglich außer Acht lassen und die Alltagswirklichkeit nicht ausklammern;
- Formen, Bilder und Texte findet, die bei den Schüler(inne)n eine persönliche Betroffenheit hervorrufen und dadurch Möglichkeiten der Teilnahme, des Nachvollzugs, der Zustimmung, ja der Identifikation vermitteln, denen gegenüber sich die und der Einzelne nicht (immer) verschließen will;
- mit besonderer Behutsamkeit und Rücksicht - auch die Formulierung der Aufgaben trägt dem Rechnung - das Thema im Unterricht behandelt.

(Kopiervorlage 3)

**Aufg. 1 (EA/PA /KG):** Schon der Film "Beten Sie noch ?" erfüllt diese Voraussetzungen. Er ist deswegen als Einstieg in die Sequenz sehr gut geeignet.<sup>12</sup> Die Tatsache, dass er schon im Jahr 1996 erschienen ist, ändert nichts an seiner menschlichen Aktualität. Denn die damaligen kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten (Person des Papstes, Ort des Kirchentags etc.) sind vom sachlichen Bezugsrahmen her und damit für das Gesamtverständnis nicht zwingend erforderlich. Durch die entsprechenden Fakten der Gegenwart wären sie leicht ersetzbar. Man kann den Schüler(inne)n sogar deutlich machen - die Qualität des Films rechtfertigt diesen Schritt - , dass unmittelbare Zeitnähe hier kein Maßstab für inhaltliche Relevanz ist. Denn die Titelfrage ist zeitlos aktuell.

Der Film thematisiert - in ständiger Auseinandersetzung mit der Titelfrage - anhand mehrerer Einzelbeispiele nicht zeitgebundene religiöse Inhalte, die in ihrer bedrückenden Spannung immer wieder die Frage nach Gott stellen und die auch Skeptiker und Zweifler nicht unberührt lassen.

Angesprochen werden u.a.

- die scheinbar ausweglose Situation einer alkoholkranken Frau;
- die religiösen Konflikte eines katholischen Priesters;
- die ekklesiogenen Neurosen eines Psychoanalytikers;
- *auch konstruktive Ereignisse*, z.B. die rational kaum erklärbare Bewahrung vor eskalierender Gewalt;
- die Friedensaktivitäten der "Gemeinschaft Sant'Egidio"

u.v.m.

Die nach der Vorführung des Films einsetzende Stille darf einige Minuten anhalten. Die Schüler/innen brauchen die Zeit, um das Gesehene zu verarbeiten. Das Klassengespräch verlangt kein Ergebnis.

---

<sup>12</sup> Bezugsquelle: Landesmedienzentren, Landesbildstellen usw.

**Aufg. 2** (EA/PA /KG [fak.]): Während der Film am Beispiel von Einzelpersonen und verschiedenen politisch-gesellschaftlichen Konfliktsituationen die Frage nach dem Beten in grundsätzlicher Form stellt, darf die und der Einzelne - wenn dies gewünscht wird - die Frage des Films nun an sich selbst richten:<sup>13</sup> Beten **Sie** noch ? Wie im Kursivtext schon formuliert ist, sind unmittelbare Antworten nicht verlangt und werden auch keineswegs erwartet (kurzer LV). Es genügt, wenn das Lesen der Texte in meditativer Stille geschieht. Anspruch wird erfahrbar, ein Ort der Zuflucht wird aufgezeigt. Ernst und Verbindlichkeit sind zu spüren, gültig vielleicht auch über diese Religionsstunde hinaus.

**Aufg. 3** (EA/PA /KG): Diese Aufgabe ist zwischen zwei Meditationsschritten platziert, in denen die Schüler/innen intellektuell wenig bis gar nicht beansprucht werden. Es darf erwartet werden, dass die Analyse des Textes und auch des gewählten Bildes konzentriert und gründlich erfolgt. Das ausführliche Herausarbeiten der sprachlich-inhaltlichen Struktur des Textes ist wichtig, damit die Schüler/innen dessen Besonderheit erkennen. Denn es handelt sich nicht um "irgendein Kirchenlied".

"Holz auf Jesu Schulter", mittlerweile ein Klassiker unter den modernen Kirchenliedern im Evangelischen Gesangbuch, wird in der Passionszeit in den Gottesdiensten gesungen.<sup>14</sup> In seinen theologischen Aussagen ist der Text allerdings einerseits so klar und eindeutig und andererseits so nüchtern und kompakt, dass das Lied grundsätzliche Geltung gewinnt und deswegen seinen Platz auch außerhalb dieses Zeitraums beanspruchen darf. Ebenso geben die rhetorisch-formale Struktur und die beinahe versachlichende, fast an eine Aufzählung von Fakten erinnernde Diktion (s.u.) dem Lied einen außergewöhnlichen Rang und in dieser Kopiervorlage auch ein gewisses Gegengewicht zu dem eher "verinnerlichend" ausgerichteten Kontext.<sup>15</sup>

Der Textstruktur entsprechend verlangt die Bearbeitung der Aufgabe eine klare, rational ausgerichtete Analyse, bevor im Schlussteil wieder der Meditation Raum gegeben wird.

Das Lied hat einen klaren Aufbau:

- Strophe I und VI sind dem *Kreuz Christi* zugeordnet.
- Strophe II und IV formulieren als Bitte bzw. als Lob den Bezug zu *Gott*.
- Strophe III und V verweisen auf die Bindung des Menschen an die *Erde*.

Die erste und die sechste Strophe umschließen mit der Thematisierung der Passion das Lied wie eine umgreifende Klammer. Nach jeder Strophe folgt der Refrain, eine Bitte an Gott um Erbarmen ("Kyrie eleison"). Inhaltlich und sprachlich sind die einzelnen kompositorischen Elemente auf vielfache Weise miteinander verknüpft.

So wird die genaue Strukturierung deutlich in den Anklängen bzw. Reprise innerhalb der einander zugehörigen Bauteile:<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Die Durchführung der Aufgabe geschieht, auch wenn im Ganzen Bereitschaft vorliegt, selbstverständlich auf freiwilliger Basis. Fehlen die Voraussetzungen überhaupt, erfolgt gleich der nächste Schritt.

<sup>14</sup> Der Text stammt von dem niederländischen Pfarrer Willem Barnard und wurde im Jahr 1963 unter dem Originaltitel "Met de boom des levens" verfasst. Ein Jahr später erfolgte die Vertonung durch Ignace de Sutter. Im Jahr 1975 übersetzte Jürgen Henkys den Text ins Deutsche.

<sup>15</sup> Auf den musikalischen Aspekt wird hier nicht näher eingegangen. Entsprechende Youtube-Beiträge sind im Unterricht entbehrlich. Die unpräzise Melodie, gesummt oder gesungen, kann dagegen durchaus am Ende des Klassetgesprächs geprobt werden.

<sup>16</sup> Die folgende Interpretationsübersicht kann auch als Kopiervorlage an die Schüler/innen ausgeteilt werden.

- Strophe I und VI: Die Last des Kreuzes, des Folter- und Todesinstruments, das Jesus, auch im wörtlichen Sinn, auf seiner "Schulter" getragen hat,<sup>17</sup> hat sich in Segen verwandelt. Das Kreuz ist zum "Baum des Lebens" geworden, der reiche "Früchte" trägt. Die Deutung des Kreuzes als Lebensbaum findet sich schon in der christlichen Ikonographie des frühen Mittelalters.<sup>18</sup> Erweitert wird diese motivische Verbindung hier durch den Bezug zur Schöpfung (s.u.).
- Strophe II und IV: Gemeinsam ist diesen Strophen die Aufforderung ("Wollen wir ..."), sich Gott zuzuwenden - in beiden Fällen als menschliche Reaktion auf das von Gott gesetzte soteriologische Faktum.
- Einerseits gilt diese Aufforderung der *Bitte* um Frieden für den Einzelnen und die Welt, einen Frieden, der durch Jesu Tod am Kreuz andere Perspektiven und andere Dimensionen gewonnen hat (II).
  - Zum andern gilt sie dem *Lob* Gottes, der uns vertrauen lässt auf die Erlösungstat Christi und sein "gnädiges Gericht" und uns nun erlaubt, "aus dem Licht zu leben" (IV).
- Strophe III und V: Im Mittelpunkt dieser beiden Strophen steht - zunächst - die "Erde", und zwar im Rahmen eines Begründungssatzes. Denn wann wären der Friede des Herzens und der Friede in der Welt (II) - angesichts der Zustände - jemals selbstverständlich?! Und wo gäbe es auf der Erde - angesichts der Zustände, die auf den "Abgrund" zuführen (V) - einen sicheren Ort der Zuflucht?!

Dem entgegen steht, in doppelter Kontrastsetzung, die Klarheit der göttlichen Zusage, die mit einer zweifachen sprachlichen Trias ("Alles ist vollbracht"<sup>19</sup>; "Warum zweifelst du?") durch ihre grandiose Schlichtheit und Selbstverständlichkeit geradezu brüskiert und den Grund der Unruhe gar noch bei dem Fragenden sucht, bei dessen eigenem Zweifeln.

Der nach jeder Strophe wiederkehrende Refrain bittet um Auferstehung, nicht am Jüngsten Tage (ohne diese allerdings auszuschließen - aber sie ist hier gar nicht das Thema), sondern im Hier und Jetzt.

Um ein Wachwerden aus

- der Lethargie;
- der Gleichgültigkeit;
- der Unwissenheit;
- dem Stumpfsinn.

17 Das Kreuz - genauer: der schwere Querbalken, das *patibulum* - musste von dem Verurteilten selber zum Richtplatz getragen werden. Viele, die schon zuvor durch die Geißelung schlimme Qualen erlitten hatten, brachen unter der Last des Kreuzes zusammen. Nach Joh. 19,17 hat Jesus sein Kreuz selbst getragen.

18 Dort wird das Kreuz nicht selten als Ast- oder Baumkreuz dargestellt, von dem Zweige, Blüten und Früchte ausgehen.

19 vgl. Joh. 19,30 (Luthertext)

### Und ein Engagement

- gegen die Zerstörung der Lebensbedingungen;
- für die Bewahrung der Schöpfung und für den Frieden;
- gegen den "Abgrund";

im Vertrauen auf Gottes Güte und Gnade (vgl. Str. II-V). Umschlossen ist das irdische Geschehen von der Heilstat Christi am Kreuz (Str. I und VI), in der durch ihn begründeten und auf ihn gründenden "neuen Schöpfung".

Die auf einen engen Raum gedrängte Vielzahl theologischer Themen wird mit rhetorischer Kunstfertigkeit sprachlich überzeugend gestaltet. Bewusst vermieden sind der melodische Wohlklang, die symmetrische Perfektion. Das Holz ist "krumm" - deswegen darf der Gang "aufrecht" sein -, und die Welt ist katastrophal. Aber Gottes Güte ist "streng", und sein Gericht ist "gnädig".

Zu den rhetorischen Stilmitteln gehören z.B.

- die *dissonante Reimstruktur* (abcb). Allerdings wird sie nur in Str. I, IV und VI verwendet, während in Str. III und V der klassische Kreuzreim (abab) durch das Auftreten identischer Reime ("klagt uns"/"sagt uns" bzw. "jagt uns"/"fragt uns") in seinem harmonisierenden Gleichmaß hinterfragt wird. Denn die "Inkonsequenz" im Reimschema erhöht zweifellos die rhetorische Wirkung;
  - die *Anapher* ("Wollen wir Gott ... "/Str. II und IV; "Denn die Erde ... "/Str. III und V) und die *Antithese* ("Doch der Himmel ... "/Str. III und V);
  - die *Alliteration* ("loben"/"leben"/"Licht"/Str. IV);
  - der *Chiasmus* ("Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht"/Str. IV);
  - die *Inversion* ("Hart auf deiner Schulter, lag das Kreuz"/Str. VI)
- u.a.m.

**Aufg. 4** (EA/PA oder GA/stille Textlektüre/PC/SV/KG): Zusammengestellt sind hier verschiedene christliche Essentials, die den Schüler(inne)n dabei helfen sollen, sich den angesprochenen, vielen vielleicht noch immer fremd und unzugänglich bleibenden zentralen Fragen (z.B. "Glaube"; "Ostern") von einer anderen, "modernen" Medienposition ("facebook"), die einen weiten Kreis von Leserinnen und Lesern erreicht, her zu nähern.

Die Texte sind

- sorgfältig formuliert;
- in ihrer sprachlichen Form leicht verständlich;

- inhaltlich gut memorierbar.

Dass sich einige auf Karfreitag und Ostern beziehen, stört ebenso wenig wie die Tatsache, dass die Predigt aus Kopiervorlage 1 ursprünglich zur Adventszeit gehalten wurde. Im Gegenteil - die Anbindung religiöser Statements an christliche Hauptfeste kann im Bewusstsein der Schüler/innen sowohl deren Bedeutung als auch die grundsätzliche, Jahreszeiten übergreifende Gültigkeit der von ihnen ausgehenden Botschaft unterstreichen.

Der Arbeitsverlauf ist abhängig von der Kurssituation, er kann in Absprache mit den Schüler(inne)n im Einzelnen von der Lehrkraft festgelegt werden. Die farbig unterlegten freien Felder stehen den Schüler(inne)n als "Dispositionsräume" zur Verfügung (PC). Sie können nach Bedarf erweitert werden, die Thematisierung im Klassengespräch ist freigestellt. So wird es möglich, aus den vorgegebenen Inhalten und eigenen Vorstellungen der Schüler/innen konstruktive Resultate zu formulieren.

Folgende Aspekte können, evtl. im Rückgriff auf in früheren Stunden behandelte verwandte Themen und Fragen, auch in inhaltlicher Erweiterung, noch einmal (zusammenfassend) betont werden:

- Glaube meint in seiner "Grundbedeutung" kein Fürwahrhalten von Heilstatsachen, sondern das tiefe Vertrauen auf Gott und die "Anerkennung" Jesu als gottgesandten Heilsbringer.
- Gott kommt in, durch und mit Jesus zu uns ( → *solus Christus*).
- Wer Gott vertraut, findet Hilfe, Trost und eine umfassende Lebensgrundlage.
- Auch tiefstes Leid ist Gott nicht fremd. Ostern vermittelt uns die Hoffnung und die Freude, dass Sünde, Leid und Tod nicht das letzte Wort haben.

(KG/LV)



**Lernziele:**

1. Die Schüler/innen rufen sich ins Gedächtnis, dass "Kirche" ein Ort der Begegnung, der Gemeinschaft und der Lehre ist, z.B. von dem, was für andere Menschen gut und hilfreich ist und was von einem selbst im Dienst am Nächsten oft leicht geleistet werden kann.
2. Die Schüler/innen erfahren durch eigenes Handeln, dass "Kirche" in sehr vielen Punkten nicht mit den eigenen bisherigen (Vor)Urteilen identisch ist, sondern auch und nachdrücklich dort spürbar wird, wo sie sich mit sozialen Randgruppen solidarisiert.
3. Die Schüler/innen sehen sich in die Verantwortung gerufen.
4. Die Schüler/innen werden - vielleicht - (wieder) mit den Dimensionen des Betens vertraut.
5. Die Schüler/innen lernen hermeneutische Grundstrukturen des Glaubens kennen. Sie verstehen die umfassende Bedeutung von "Ostern".
6. Die Schüler/innen erkennen, dass "Glaube" auch Anfechtungen ausgesetzt ist und darum immer wieder neu gewagt werden muss.